**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 11 (1885)

**Heft:** 35

## Sonstiges

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Tagebuchblätter.

## Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Bruother!

Ich habbe di letschtnachd wägen denn fervlixten pulicibus nur mit ainem Auge geschlaaven. Da habichtenn iber manixerlei nachged-8 und pesonderhaitlich iber den Pauper-iß-Muoß theß hailigen Vaters in Rom. Ich habbe nachgegribelt iber ainen modus vivendi, d. h. de arte quadam obolorum Petri augendorum, die Kunscht der Vermöhrung ther Peterß-bphennige und habbe Nachtz halb 1 Uhr ein Mithell gefunden. Sinntheemahlen in Frybourg nöchstänz ad majorem Canisii gloriam aine nahgelneie rehmisch-kattolisch-abbostohlische Uniferrsittät gegrindet würdt, sollde mann dortings ein lug-kratifes Geschäfft ainfihren — und das hab ich rauß gedifftelt, nämlich ein zweuteß Opern-Ammergauer-Paßionzgspiel, das Gält einträgt wie Heu. Wenn thi Reffermürrten ihrer Heulzarmeh nachlauffen, brauchen wir unz auch nichd zu scharnieren.

Ehs müßde Ainer Tinnthe geßophphen haben, tincturam bibisse, wann ehr di geistlichen Förtel nichd penitzen wolde. Magthalehnen gibtz zurr Genige; Pilatusse, so ihre Finger in innocentia mit Vleggseupfe zu wäschen wissen, sind in Hille und Ville ante manum, vor Handen. Judas-Ischariote hatz in der häutigen Silberlinxzeit auch zehn fir ainen, sonst kann man den Mossiö Vuilleret phragen. Nur muß manz nichd machen, wie die Tiroller das letztemahl, wo sie ainem Ungarn, der nichd gud daitsch konnte, di Christus-rolle übergaben und der dann am Kreize sagte statt: Es ist vollbracht — es ist prachtvoll! so daß Alles statt geweundt, gelacht hatt. Die Rolle der Martha übernimmt thann unzere Köchin Leisenbett, womit ich ferpleipe

thein Bruother Stanispedikuluss.

* * *

## An Overzier, den verstummten Wetterpropheten.

Overzier, einst Jupiter, bist Morpheus nun geworden!
Bringst kein Depressiönchen mehr von deinen Wettersorten.
Overzier, Overzier! was treibst du denn in Zöllen?
Willst du kein Urtheil fürderhin uns über's Wetter fällen?
Bist untreu, Meteorolog, wie lange willst du säumen?
Wenn du nicht hilfst, verdorren wir sammt Gras und Kraut und Bäumen.
Enthalt' uns länger nicht mehr vor dein Witterungsorakel,
Schlag Wasser aus dem Fels, wie einst der Moses mit dem Bakel.
O wärest du, wie ehedem, der Feuchtigkeitsanzeiger!
Nun bist du Moltke Nr. 2 für uns, der grosse Schweiger.
Lass wieder hören was von dir, du edler Barometer!
Viel lieber Nebel, Regen, Schnee und Frost, als gar kein Wetter.
Erbarmen, lieber Overzier! o quäl' uns nicht zu Tode,
Sonst rufen wir verzweiflungsvoll der geistlichen — Synode.

* * *

Es scheint sich leider nicht zu bewahrheiten, daß dem Katzenjammer der Positiven in Zürich durch den „Häring" soll ein Ende gemacht werden.

* * *

Karolinchen, ach warum denn nicht? sagt Germania, weil ihr die neue Hofdame etwas gar zu spanisch vorkommt.

* * *

Der Czaar soll sich bei seiner Ankunft in Kremsier sehr unzufrieden über die Oesterreicher ausgesprochen haben. So was sei ihm noch nie vorgekommen, sagte er, daß man eine derartige Strecke ohne Attentat reisen kann. Da ist ja gar kein Witz mehr dabei, solch ein Volk zu regieren.

## Schreiben der herrschaftlichen Köchin Eulalia Pampertuuta an die Redaktion.

Geehrtester Herr Näbelspalter!

Wenn ich mich in dieser Angelägenheit an Ihnen wende, so bin ich in guter Hoffnung, es am öhesten erreuchen zu können. Nämlich wegen die Rekrutenprüfungen.

Läsen! Schreiben! Rächnen! Das sind ja gewiß alles sehr werthvollige Gelehrsamkeiten, aber Hand auf dem Gewissen! Wo bleibt denn wohl die Berücksichtlichkeit wegen das schönere Geschlecht? Denn die einzig wahre Geistes- und Härzensbildung besteht äben in eine richtige Auffassung der gesellschaftlichen Krinoline.

Also wenn man meinen maßgäblichen Rathe folgen sollte, so müßte ein derartiger Rekrut zuerst im Tanzen geprüft werden, und er wird nicht in die höhere Scharschirung hineingelassen, andernfalls und er müßte mit Grazie (natürlich einer Küchengrazie) Contre oder Cotillon tanzen. Dann aber die Complimenten, welche für einen schüchternen Menschen, der aber ein junger Mann ist, manchmal ihre Beinlichkeit haben. So daß er wänigstens am andern Morgen nach dem Tanzlichkeitsvergnügen fragen dürfte: Wie reizeud haben Sie ausgeschlafen? Sie blühen wie eine Kamelje, oder so etwas.

Wenn Sie, geehrtester Herr Näbelspalter, dieses dem Militärvorstande zu Gute kommen lassen möchten, daß er es sich reiflich überlegte, so würde Ihnen im Namen aller schweizerischen Küchendamen dankbar sein Ihre

Eulalia Pampertuuta,
herrschaftliche Köchin.

* * *

*»Sie wollen mit Petitionen*
*Schon wieder uns zu Leib',*
*Wer immer da noch Lust hat,*
*Im Bundesrathhaus bleib'.*
*Kein Alkohol — aber Hagelgeld —*
*O Gott, jetzt wird es schwül!*
*Das ist selbst einem Bundesrath*
*Denn doch ein Bischen viel.«*

* * *

## Der Auswanderer von Beggingen.

(Volksstück ohne Musik.)

**Chor**: Wir wollen ihn, wir wollen ihn, wir wollen ihn nicht haben!
**Gemeindeschreiber**: Ganz muß ich ihn haben, und wenn ich ein Königreich mit Gefahr meines Lebens stehlen müßte.
**Amerikanischer Beamter**: Fast so theuer kann's euch schon kommen.
**Vogelfanger**: Wenigstens lebendig sollen sie mich nicht haben.
**Dr. Joos**: Dem Manne kann geholfen werden. Bitte, lassen Sie ihn so lange hier, bis mein Auswanderungsprojekt realisirt ist.

* * *

Ich dank' Euch, liebe Zürcher, für Eure schöne Nacht,
Die Ihr venetianisch mir auf dem See gebracht.
Jedoch in aller Liebe vergesset dabei nicht,
Daß ich in meinem Leben gestritten stets für — Licht.

**Euer Zwingli.**

* * *

## Wetterbericht des „Nebelspalter".

Die Anarchistenzone breitet sich wieder über Glarus und Lausanne aus. Es sind aber Anzeichen da, daß sie sich ver—hust—en werde. In München nimmt die Depression in Hofkreisen überhand, nur an den „Separat-Abenden" herrscht vollständige Ruhe und Trockenheit in den Geschenkfingern der Artisten. Auch der Ohrfeigen-Niederschlag Rochefort's wird nicht gemeldet. Heftige Stürme drohen dagegen Ungarn, weil in den letzten Tagen blos zwei Posten ausgeraubt und sechs Kassierer durchgegangen sind. Man befürchtet das Ueberwiegen germanischer Nüchternheit. Noch unruhiger wird die Situation in Madrid. Wegen so ein Bischen Cholera. Wenn schon denn schon — Wir wollen mal wieder ein Bischen Krieg haben — sind die vorläufig signalisirten Winde.

Aussichten für die Woche: Wer noch saure Trauben haben will, muß sich sputen.